Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 44. **Mittwoch, den 30. Mai 1917** **51. Jahrgang.**

Amtliches

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Betrifft die Aufstellung der Viehkataster für den Kreis Ilfeld.

Vom 29. Mai 1917 ab werden die Viehkataster in den Gemeinden des Kreises Ilfeld neu aufgestellt.

Die Kommissionen zur Durchführung der Zwangsanforderung von **Schlachtvieh** im Kreise Ilfeld sind nach § 2 der ihnen zugestellten Anweisung berechtigt, alle Grundstücke, Gehöfte und Ställe, in denen Vieh steht oder vermutet wird, zu betreten und die erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Weigerung oder Widerstand des Eigentümers ist strafbar. Abgesehen hiervon werden im Weigerungsfalle die nötigen Feststellungen mit polizeilicher Hilfe vorgenommen. Die dadurch entstehenden Kosten trägt der Viehbesitzer. Außerdem werden ihm die Tiere, die als schlachtreif angezeichnet sind, ohne Rücksicht auf seine Einsprüche sofort weggenommen und nur nach den für Enteignungen maßgebenden Preisen bezahlt.

Ich hoffe, daß die Viehhalter die Arbeit der Kommission bereitwilligst unterstützen und fördern, damit unliebsame Zwischenfälle, die nur den Besitzer schädigen, vermieden werden.

Ilfeld, den 25. 5. 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Stierkörung.

Die diesjährige Hauptkörung der Stiere und Ziegenböcke findet für den hiesigen Kreis wie folgt statt:

am Montag, den 11. Juni d. Js.
in Niedersachswerfen, Appenrode, Werna, Sülzhayn und Rothesütte,

am Dienstag, den 12. Juni d. Js.
in Ilfeld-Flecken, Buchholz, Steigerthal, Urbach und Bösenrode,

am Mittwoch, den 13. Juni d. Js.
in Leimbach, Petersdorf, Rüdigsdorf und Crimderode,

am Donnerstag, den 14. Juni d. Js.
in Wiegersdorf, Osterode, Neustadt-Flecken und Harzungen,

am Freitag, den 15. Juni d. Js.
in Elbingerode, Elend, Königshof und Rothehütte.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, von Vorstehendem die in Betracht kommenden Stier- und Ziegenbockhalter in Kenntnis zu setzen und dieselben anzuweisen, daß sie für eine ordnungsmäßige Vorführung der anzukörenden Tiere Sorge zu tragen haben.

Die Körungskommission wird in den einzelnen Gemeinden bei den Herren Bürgermeistern und Gemeindevorstehern vor Beginn der Körungsgeschäfte vorkommen.

Ilfeld, den 22. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gemeindebehörden, welche meine Bekanntmachung vom 14. d. Mts. — Nordh. Allg. Ztg. — vom 16. d. Mts. betreffend Einsendung der nicht verausgabten **Reisebrotmarken** alten Musters sowie Einreichung des Verwendungsnachweises über die verausgabten Marken noch immer nicht erledigt haben, werden daran mit Frist von 3 Tagen erinnert.

Ilfeld, den 25. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

In dem Schweinebestande des Tischlermeisters **Wilhelm Klöpzig in Blankenburg,** Krummestr. 17, ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Sperrbezirk ist das verseuchte Gehöft.

Beobachtungsgebiet ist nicht gebildet.

Ilfeld, den 23. Mai 1917.

Der Königliche Landrat.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Hundekuchen für Hirten- und Jagdhunde.

Für Hirten- und Jagdhunde ist uns eine kleine Menge Hundekuchen zugeteilt, die wir zum Preise von 40 Mark für 1 Ztr. zur Abgabe bringen.

Bedarfsanforderungen sind uns bis zum

5. Juni d. Js.

einzureichen.

Ilfeld, den 25. Mai 1917.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Die Bismarckhütte beabsichtigt einen Umbau der **Geleiseanlage in ihrem Betriebe im Mühlentale,** zwischen der Strecke 16,1 bis 16,03 der Halberstädter Eisenbahn von Blankenburg nach Tanne vorzunehmen und handelt es sich dabei um eine Vorlegung eines öffentlichen für die Feldmarkinterressenten in Betracht kommenden Weges.

Die Zeichnungen liegen in der Zeit vom 31. Mai bis 7. Juni auf hiesigem Rathause aus.

Einwendungen gegen den Bau sind in dieser Zeit schriftlich oder mündlich bei uns vorzubringen.

Elbingerode, den 30. Mai 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des Pferde- und Rindviehbestandes vom 1. Dezember 1916 liegt in der Zeit vom 12. bis 25. Juni öffentlich zur Einsicht der Beteiligten Zimmer Nr. 5 des Rathauses aus.

Reklamationen gegen die Verteilung der Beiträge der einzelnen Pflichtigen sind innerhalb 4 Wochen an den Provinzialausschuß in Hannover zu richten.

Elbingerode, den 29. Mai 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Die Vornahme der **Impfung findet am Montag, den 4. Juni 1917** vormittags von 11½ Uhr im „Harzfreund“ statt.

Sämtliche Erst- und Wiederimpflinge haben sich um 11¼ Uhr zur Impfung einzufinden. Zum Nachsehen der Impfungen ist dann Termin auf den 11 Juni zu derselben Zeit anberaumt.

Elbingerode, den 29. Mai 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der

Reichsfamilienunterstützung

für die Hausnummern **1 bis 200** erfolgt am

Freitag, den 1. Juni
nachmittags von 2 bis 4 Uhr

für die Hausnummern **201 bis Ende** erfolgt am

Sonnabend, den 2. Juni
nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Es wird darauf hingewiesen, daß andere Zahlungen als an den festgesetzten Tagen nicht mehr erfolgen.

Elbingerode, den 30. Mai 1917.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales
und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 30. Mai 1917.

* Das **Pfingstfest** hat für uns einen Verlauf genommen, mit dem wir nur zufrieden sein können. Die Welt steht im herrlichsten Frühlingsschmuck und das Wetter blieb freundlich, und auf diese Weise war es dem Pfingstfeste möglich, seinen alten Ruf, ein „liebliches“ Fest zu sein, von neuem zu bekräftigen. Insbesondere verlief auch bezüglich des Fremdenverkehrs das Fest für uns besser, als wir zu hoffen gewagt hatten. Es war nicht grade viel, aber doch immerhin etwas los. Unsere Hotels und Pensionen fanden von Harzwanderern ziemlich guten Zuspruch, und selbst in Privathäusern konnte man während der Feiertage vielfach Solche aus- und eingehen sehen, die „nicht von hier“ waren. Auf den Hauptverkehrs-

Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 17. Mai bezw. 1. Juni 1917 ab.

								Station									
	825	1105	220	650	945		ab	Halberstadt	an	700	1040	145	618	905	—		
	837	1117	232	702	957		„	Spiegelsberge	„	651	1031	136	608	856	952		
	901	1141	256	726	1021		„	Langenstein	„	637	1020	122	554	841	942		Nur Sonnt. bis auf Weiteres
	915	1155	310	740	1035		„	Börnecke	„	625	1009	110	541	827	930		
	925	1205	320	750	1045		an	Blankenburg	ab	615	1000	100	530	815	920		
—	755			545			ab	Quedlinburg	an	1055			700		1026		Nur Sonntags.
615	836			715			ab	Thale-Bodetal	an	1015			552		952		
642	900			746			an	Blankenburg	ab	945			525		925		
650		1000	145	820			ab	Blankenburg	an	939		349		911			
706		1016	201	836			„	Westend-Blkbg.	ab	930		340		902			
726		1037	224	857			„	Bast-Michaelstein	„	920		330		852			
746		1058	244	917			„	Braunesumpf	„	855		305		827			
800		1115	300	935			„	Hüttenrode	„	845		255		817			
815		1130	315	950			an	Rübeland	ab	820	S	220		750			
830		1145	330	1020			ab	Rübeland	an	806	1025	153		735			
855		1210	355	1055			„	Elbingerode-Hbhf.	ab	753	1012	140		722			
900		1215	400	1100			an	Elbingerode-West	ab	—	1002	130		716			
	905		405				ab	Elbingerode-West	an			120		715			
	930		430				„	Rotheh.-Königsh.	ab			1250		645			
	945		445				an	Tanne	ab			1220		615			
908 S		1220	505	—			ab	Elbingerode-West	an	S 1000	125			635			
920 S		1235	520	—			an	Dreiannen-Hohne	ab	S 945	110			620			
930 †	935	1255	110	535 †	540	S 905	ab	Dreiannen-Hohne	an	1240 W	1253 S	915 †	927	1250	604	530	856
1035 †	—	—	215	—	—	—	an	Brocken	ab	—	—	—	—	1145	—	430	—
—	—	145	—	623 †	—	S 957	an	Wernigerode	ab	—	—	825 †	838	—	—	—	810
—	1205	—	—	—	800	—	an	Nordhausen	ab	854*	1045*	—	—	—	320	—	—
—	1008		605		—		ab	Tanne	an	—	1155			524			
—	1046		646		—		an	Braunlage	ab	—	1117			445			
—	128		—		—		an	Walkenried	ab	—	955			200			

Halberstadt—Wernigerode—Bad-Harzburg—Goslar und zurück.

—	—	—	7.24	—	11.10	—	3.34	—	7.10	9.21	ab	**Halberstadt**	an	6.54	—	—	10.40	—	3.04	—	6.10	8.15
—	—	—	7.47	—	11.38	—	3.57	—	7.38	9.50	ab	Heudeber-Danstedt	an	6.38	—	—	10.24	—	2.48	—	5.51	7.56
—	—	5.27	8.09	—	12.00	—	4.23	—	8.01	10.10	ab	**Wernigerode**	an	6.19	—	—	10.06	—	2.29	—	5.32	7.33
an	an	5.45	8.28	—	12.19	—	4.42	—	8.20	10.28	ab	Ilsenburg	an	6.00	—	—	9.47	—	2.07	—	5.10	7.10
5.13	6.50	—	8.58	9.22	12.49	1.45	5.12	6.55	9.05	—	ab	**Bad Harzburg**	an	—	6.25	9.06	9.18	1.30	1.35	6.28	4.32	6.38
5.40	7.18	—	—	9.50	—	2.13	—	7.23	9.33	—	an	**Goslar**	ab	—	6.00	8.41	—	1.05	—	6.02	3.50	—

Halberstadt—Goslar—Hildesheim und zurück.

7.37	10.57	2.12	2.51 nach Cöln	6.30	1.00 nach Aachen	ab	**Halberstadt**	an	9.51	10.52	4.13 von Cöln	—	8.57	—	—
9.00	11.55	3.12	3.37	7.42	1.44	„	Vienenburg	„	8.51	12.24	3.35	4.41	7.52	9.35	—
9.29	12.27	3.41	4.03	8.12	2.07	„	Goslar	„	8.30	12.52	3.18	4.17	7.29	9.18	10.55
10.57	1.49	5.04	—	9.52	—	an	**Hildesheim**	ab	7.01	1.54	—	2.34	6.02	—	9.16

Bad-Harzburg—Braunschweig und zurück.

6.44	11.37	4.34	6.36	9.21	ab	**Bad Harzburg**	an	9.13	1.19	2.47	5.59	11.38
7.03	11.59	4.49	6.51	9.41	ab	Vienenburg	an	8.52	12.52	2.28	5.32	11.14
8.01	12.56	6.00	7.49	10.34	an	**Braunschweig**	ab	7.45	11.48	1.18	4.32	10.01

Halberstadt—Magdeburg—Berlin und zurück.

	6.10	7.15	10.48		2.04	4.28	6.41		9.34	ab	**Halberstadt**	an	8.09	10.50	2.05	2.41	6.22	9.00	12.42		12.51
	7.17	8.49	12.19		3.41	5.26	8.15		11.16	an	**Magdeburg**	ab	6.28	9.24	12.32	1.35	4.41	7.15	11.00		11.42
5.35	7.22	8.05	10.31	1.02	4.10	5.32	5.10	7.26	8.52	ab	**Magdeburg**	an	8.46	10.54	12.18	1.30	2.52	5.43	6.01	10.48	11.20	11.34
7.28	9.51	10.28	1.45	3.32	6.26	7.54	8.47	10.07	12.11	an	**Berlin Potsd. Bhf**	ab	5.27	8.20	8.48	11.10	12.35	2.28	3.32	7.33	9.00	9.07

Zeichenerklärung: Die Nachtzeiten von 6⁰⁰ Uhr abends bis 5⁵⁹ Uhr morgens sind durch unterstrichene Minuten Ziffern gekennzeichnet. Die Fahrzeiten sind in der Pfeilrichtung von unten nach oben bezw. von oben nach unten zu lesen. S bedeutet Sonntags, W bedeutet Werktags. † bedeutet: Zug verkehrt vom 1. Juni bis 14. Oktober. * bedeutet: Zug verkehrt in Trennung von Werk- und Sonntagen bis 30. September; ab 1. Oktober verkehrt Zug W (854 ab Nordhausen) auch Sonntags. Die zuschlagspflichtigen D-Züge sind durch punktierte Linien vor den fettgedruckten Stundenziffern hervorgehoben. Die zuschlagfreien Eilzüge sind an den fettgedruckten Stundenziffern zu erkennen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170530-7/fragment/page=0001

Wie lange noch?

Angesichts der großen Erfolge, den die deutschen U-Boote aufzuweisen haben, wird in England wie im neutralen Auslande immer häufiger die Frage aufgeworfen: Wie lange kann Englands Handelsflotte den U-Boot-Krieg ertragen? Ganz selbstverständlich ergeben sich ganz verschiedene Antworten. Es ist erklärlich, wenn manche englischen Blätter, auch jene, die sicher den deutschen U-Boot-Krieg als Bluff verspotteten, zu dem Schlusse gelangen, daß England dem Ruin entgegengehe. Indessen darf man das nicht wörtlich nehmen. Die Blätter wissen ganz genau, daß England starke, nicht zu unterschätzende Hilfsquellen hat und ihnen ist erst recht bekannt, daß die englische Regierung vor keinem Gewaltakt zurückschreckt, um sich neutralen Schiffsraum dienstbar zu machen. Was sie bezwecken, ist, die Einwohnerschaft auf eine etwa sich steigende Nahrungsmittelknappheit vorzubereiten und zur größtmöglichen Einschränkung anzuhalten. Schaltet man diese Stimmen aus und würdigt man vorurteilslos die Lage Englands, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

Englands Handelsflotte geht ganz offensichtlich trotz aller Neubauten, die nicht nur von England, sondern auch von Amerika stark beschleunigt werden, ihrem allmählichen Untergange entgegen. Es läßt sich eine genaue Berechnung anstellen, wie viel Schiffe England noch besitzt, und wie lange die englische Handelsflotte noch der zähen Nagearbeit unserer U-Boote standhalten kann. Bei Beginn des Krieges verfügte Englands Handelsflotte über einen Schiffsraum von 19 500 000 Brutto-Register-Tonnen. Von diesen wurden ungefähr 10 Millionen Tonnen für militärische Zwecke aller Art beschlagnahmt. Es blieben also für den Handelsverkehr Englands noch rund 9½ Millionen Tonnen. Unsere U-Boote haben im Jahre 1916 rund 2 750 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Aus der Meldung unseres Admiralstabes der Marine geht hervor, daß genau dieselbe Anzahl von Tonnen in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges vernichtet wurde. Im Monat Februar wurden bekanntlich rund 780 000 Tonnen, im März 885 000 Tonnen und im Monat April 1 090 000 Tonnen von unseren U-Booten versenkt. Zu dieser Anzahl kommt noch die versenkte Tonnage des Monats Januar 1917, die 439 500 Tonnen beträgt. Wir haben also bis heute ungefähr 6 Millionen Tonnen Schiffsraumes versenkt. Auf die englische Handelsflotte entfallen davon 4½ bis 5 Millionen Tonnen, da in den letzten Zahlen nach Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auch diejenigen neutralen Schiffe enthalten sind, die den Versuch gemacht haben, die U-Bootsperre zu durchbrechen.

Wenn man das Gesamtergebnis daraus zieht, kann man feststellen, daß noch rund 4½ Millionen Tonnen England verfügbar sind, wenn man nur diejenigen Schiffe in Betracht zieht, die bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren. Nun sind im Jahre 1915 insgesamt 417 Schiffe mit 645 000 Tonnen und im Jahre 1916 412 Schiffe mit rund 580 000 Tonnen erbaut worden. Es kommen also insgesamt 1 200 000 Tonnen hinzu. Wenn man nun die Tätigkeit unserer U-Boote mit der Bautätigkeit der englischen Handelsschiffswerften vergleicht, so ergibt sich eine arithmetische Reihe, die mit wissenschaftlicher Sicherheit allmählich die völlige Aufzehrung der englischen Flotte bedeutet, zumal die Bautätigkeit der englischen Handelsschiffswerften ganz unvergleichlich hinter der Vernichtungsarbeit unserer U-Boote zurückbleibt.

In dem einzigen Monat April haben unsere U-Boote so viel Handelsschiffsraum vernichtet, wie in den ganzen letzten beiden Kriegsjahren von den englischen Handelsschiffswerften erbaut wurden. Auf den einzelnen Monat berechnet hatte die englische Handelsflotte einen Zuwachs von 50 000 Tonnen und eine Abnahme von 664 000 Tonnen, die von der Gesamtzahl der im April versenkten Handelsschiffe auf englischen Besitz entfallen. Das Verlustkonto stellt sich demgemäß zu dem Gewinnkonto 66 : 5. Diese Zahlen sprechen für den Ausgang des Krieges eine sehr beredte Sprache, zumal es sich hierbei um bereits vollendete Tatsachen und nicht um Hoffnungen und Zukunftsträume handelt, auf welche unsere Feinde bisher stets ihre Siegeszuversicht gebaut haben.

Nun hat bekanntlich Amerika die Absicht geäußert, 1000 Hotzschiffe zu bauen, um dadurch den ungeheuren Ausfall englischen Schiffsraumes zu decken. Auch hier sind wieder die großen Worte bestimmt, wenigstens den gesunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben, die schon jetzt recht kläglich die Hungerpeitsche fühlt und aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Monaten bis zur Unerträglichkeit spüren wird. Die englische Regierung wird gewiß alle Anstrengungen machen, um schneller als bisher den vernichteten Handelsschiffsraum durch Neubauten zu ersetzen. Aber auch diese Bestrebungen sind von vornherein durch den Mangel an Material und an geeigneten Arbeitskräften größtenteils zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Hilferufe.

Aus Anlaß der Anwesenheit japanischer Torpedoboote im Hafen von Marseille schreibt Hervé in seiner Zeitung ‚Victoire', England müsse endlich die Mitwirkung japanischer Armeen an der Ostfront durchsetzen. „Ich höre zwar ein höhnisches Gelächter unter den französischen Zweifern, daß wir nach beinahe drei Jahren, obwohl die ganze Welt gegen Deutschland kämpft, die letzte Hoffnung des Sieges auf die Japaner setzen. Mögen jene lachen. Wir brauchen Japan, um schnell zu siegen. Dies allein tut not, weil die russische Armee vorläufig nicht zählt." — Wie muß es um Frankreich stehen, wenn die sonst so gestrenge Zensur dieses Eingeständnis in die Welt hinausgehen läßt.

*

Portugals Rüstungen.

Englischen Zeitungen zufolge wird Portugal binnen kurzem ein vollständiges Armeekorps von etwa 50 000 Mann für Frankreich bereit haben. Außerdem seien Maßnahmen getroffen, um die Verluste auszufüllen. Sollte der Krieg noch ein Jahr dauern, so werde Portugal 100 000 Mann nach Frankreich geschickt haben. — Bekanntlich sind schon wiederholt portugiesische Divisionen an der Westfront angekündigt worden. Ob sie jetzt noch entscheidend in die Offensive eingreifen können, wie die Vierverbandsorgane jubeln, ist sehr zu bezweifeln, selbst wenn sie jetzt wirklich kommen sollten.

*

Mannschaftsmangel in England.

In der Unterhausdebatte über die Gesetzvorlage, die alle Untertanen verbündeter Nationen in England dem englischen Heeresdienste unterstellen will, erklärt Mac Pherson im Namen der Regierung, diese Maßnahme bezwecke ausdrücklich, daß die 30000 in England lebenden Russen für den Kriegsdienst verfügbar gemacht werden sollen und daß die Maßregel auf Gegenseitigkeit beruhe und in den verbündeten Ländern ähnliche Gesetzvorlagen eingebracht werden. Unter den in England lebenden Russen, die schon im Verlaufe des Krieges ihre Anschauung von englischer Freiheit wesentlich geändert haben, hat diese Maßregel große Erregung hervorgerufen.

*

Zu ohnmächtiger Wut.

Der ‚Nieuwe Rotterdamsche Courant' meldet aus London: Am letzten Montag kamen im Unterhause Vergeltungsmaßregeln zur Sprache. Der Unionist Hicks sprach sich dafür, der Liberale Molteno dagegen aus. Er meinte, es sei unrecht, unschuldige Menschen zu bestrafen. Hicks entgegnete ihm, davon könne keine Rede sein. Wir kämpfen jetzt gegen das ganze deutsche Volk. Der Unionist Oberst Lowther sagte, man solle als Vergeltungsmaßregel den ganzen Schwarzwald mit Bomben in Brand stecken.

*

Gegen amerikanische Truppensendungen nach Europa.

Aus Philadelphia wird gemeldet, daß dort eine große Kundgebung gegen den Krieg stattfand. Es bildete sich ein Werbeausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Land fortsetzen will. Sie richten sich in der Hauptsache gegen den Regierungsbeschluß, amerikanische Truppen nach Europa zu senden. — Es ist also nichts mit der allgemeinen Kriegsbegeisterung in den Ver. Staaten, von der die englische Presse in überschwenglichen Worten zu berichten weiß.

Mazedonische Kämpfe.

— Die Schlacht zwischen Dojran- und Prespasee. —

Am 28. April schrieb der ‚Figaro': „Eins ist klar: Auf allen Kriegsschauplätzen, bei Gaza, am Tigris, bei Mossul, in Serbien, bei Triest oder Laibach, am Baltischen und Schwarzen Meer, überall ist es Pflicht unserer Verbündeten, anzugreifen, überall ist die Offensive das oberste Gesetz." Die hier verlangten Angriffe haben auf dem Balkan mit großer Kraft eingesetzt. Ihr Verlauf ist durch die Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten sollen in folgendem nachgetragen werden.

Unmittelbar nach den mißglückten Kämpfen nördlich und westlich Monastir begannen die verbündeten Gegner ihre Vorbereitungen zu einem großzügigen, mit allen Mitteln des modernen Krieges — schwerer Artillerie, Minenwerfern, Selbstladegewehren usw. — unterstützten Angriff. Beginnen sollten ihn die Engländer am Dojran-See, später sollten dann die Franzosen westlich des Wardar und im Cernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen stehenden stets ausgenutzten Serben und die westlich anschließenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel der Operationen war, Prilep von der Bahn abzuschneiden. Prilep selbst sollten die aus dem Cernabogen vorstoßenden Truppen nehmen. Also ein Durchbruch größten Stils.

Unseren wachsamen Truppen blieben aber die Vorbereitungen hierzu nicht vorborgen. Kolonnenverkehr auf den Straßen, neuauftretende Batterien, neue Munitionslager, die unsern Fliegern manch gutes Ziel boten und viele andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß Sarrail seine Truppen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges lösen wollte.

Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Führung und Truppe Gegenmaßregeln, deren Richtigkeit durch die glänzenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.

Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer Angriff voraus. Zahllose Flugblätter, die von den gröbsten Lügen und Entstellungen förmlich strotzten, wurden von den feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Zwietracht unter unseren verbündeten Truppen säen. Das enge und uneigennützige Zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen am Dojransee und auf den Höhen im Makovo wird wohl unsere Feinde inzwischen von der Untauglichkeit dieser Mittelchen übergeugt haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekämpfe und erbitterten Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert. Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die Kämpfe im Cernabogen wie die bei Dojran an Heftigkeit alle früheren übertrafen. Bei Dojran waren es die Engländer, die in immer erneuten Vorstößen sich erschöpften. Auf Kamm und Hängen der Niedze Planina versuchten die Serben wieder in Mazedonien einzudringen. Im Cernabogen dagegen stürmte ein buntes Völkergemisch gegen unsere zersetzten Drahthindernisse und zerschossenen Gräben an.

Da waren zunächst 2 französische Kolonial-Divisionen, die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten. Ihnen schlossen sich links die Italiener, die sich selbst die Elite der Sarrail-Armee nennen, mit 3 Brigaden an. Weiter westlich bis zum Prespasee wurden von anderen französischen Truppen Teilvorstöße geführt. Die eigentliche Angriffsfront im Cernabogen hatte eine Breite von 16 Kilometern.

Der Moral dieser Angriffstruppen hatte man künstlich nachhelfen müssen. So hatten die Leute einer Kolonial-Division vor dem Angriff ¾ Liter Wein und ¼ Liter Schnaps erhalten. Die Gefangenen dieser Regimenter waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurechnungsfähig. Heute steht die Front wie früher. Wohl erfolgen noch weitere Angriffe, doch werden sie an dem Mißerfolg der ganzen Unternehmung nichts mehr ändern können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Im Anschluß an die Mitteilung, daß dem sozialdemokratischen Minderheitsabgeordneten Adolf Hoffmann der Paß zur sozialistischen Konferenz nach Stockholm infolge eines gegen ihn schwebenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, erfährt die ‚Voss. Ztg.', daß auch noch gegen andere Angehörige der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verfahren schweben, und zwar gegen die Abgeordneten Büchner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Vogtherr. Es handelt sich dabei vorläufig um ein Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Ausstandsversammlungen der Berliner Rüstungsarbeiter ergangen ist.

*Im bayerischen Landeseisenbahnrat wurde die Frage der Erhöhung der Personen- und Gütertarife besprochen. Der Verkehrsminister v. Seidlein erklärte, in Bayern werde die Einführung der vierten Wagenklasse notwendig sein. Im Güterverkehr stehe die Erzielung von persönlichen Ersparungen durch die Einführung der Güterzugbremse bevor. Die Tarifserhöhungen seien notwendig geworden. Der Minister teilte mit, daß diese Neuerung im ganzen Reiche einheitlich eingeführt werden werde, und zwar nicht vor dem 1. Januar 1918. Der Landeseisenbahnrat stimmte der Erhöhung der Personen- und Gütertarife einstimmig zu.

Österreich-Ungarn.

*Die Audienzen der österreichischen Parteiführer bei Kaiser Carl haben einen befriedigenden Verlauf genommen. Alle Herren, die im übrigen Stillschweigen bewahrten, äußerten nur, daß die Audienzen sehr herzlichen Charakter trugen, und daß alle schwebenden und politischen Fragen offen besprochen wurden. Die Herren rühmen einmütig die Vertrautheit des Kaisers mit allen Fragen der inneren und äußeren Politik und nahmen aus der Audienz den Eindruck mit, daß der Monarch auf eine geordnete Tagung des Parlaments und auf eine schnelle Erledigung des Arbeitsplanes des Abgeordnetenhauses den größten Wert lege.

*Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist von seinem Amte zurückgetreten. Mit ihm hat das gesamte Kabinett seine Entlassung. Die letzte Audienz des Grafen Tisza beim Kaiser hat demnach die Entscheidung in der seit Wochen schwebenden Krise gebracht. Tiszas Widerstand gegen gewisse Einzelheiten der Lösung der polnischen Frage, wie sie von Wien und Berlin verlangt wurden, weiter sein starres Festhalten an gewissen Punkten in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland und nicht zuletzt seine Unnachgiebigkeit in der Frage der Lebensmittellieferungen nach Österreich und Deutschland haben seine Stellung stark erschüttert. Die Frage der ungarischen Wahlreform gab den Ausschlag. Das jetzt eingetretene Ereignis, das für die ungarische Politik sehr bedeutend ist, kommt nicht überraschend.

Italien.

* Je mehr sich die Wahrheit über die Erfolglosigkeit der 10. Isonzo-Offensive Bahn bricht, um so stärker macht sich ein allgemeines Mißtrauen in der ganzen Bevölkerung bemerkbar, das sogar jene Kreise nicht verschont, die einst mit Leidenschaft zum Kriege gehetzt haben. Wanderapostel, denen niemand das Handwerk legen zu wollen scheint, durchziehen Italien. Überall werden insgeheim gedruckte Aufrufe gegen den Krieg verteilt, woran auf Urlaub heimgekehrte Soldaten mitwirken. Dabei herrscht allergrößte Besorgnis wegen der unzulänglichen Getreidezufuhr bei schwindenden Vorräten sowie wegen unbezwingbaren Kohlenmangels. Die Regierung plant bereits die Herstellung von Kriegsbrot unter Zusatz von Ochsenblut.

Friede Sörrensen.

10] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ein Zittern lief durch ihre Gestalt und ein dumpfer, qualvoller Laut rang sich über ihre Lippen, während schwere Tränen über ihre Wangen rannen. Dieser Laut war an Ruths Ohr gedrungen und hatte sie emporgeschreckt aus ihrer schmerzvollen Versunkenheit. Sie sah mit großen, traurigen Augen zu Friede empor.

Diese blickte erschüttert in das blasse, verweinte Mädchengesicht und trat unwillkürlich, wie schützend, näher an Ruth heran. Sanft legte sie ihre Hand auf den braunen Scheitel des jungen Mädchens.

„Ruth — arme, kleine Ruth!"

Da erhob sich das junge Mädchen. Lange sahen sich die beiden Frauen in die Augen.

„Friede Sörrensen! Du bist Friede Sörrensen," sagte Ruth endlich.

„Du kennst mich?"

„Nein. Aber ich weiß, daß du es bist — du mußt es sein. Niemand anders hat ein Recht, hier zu stehen und um diesen Toten zu weinen," erwiderte Ruth mit zuckenden Lippen.

Friede faßte ihre Hand und hielt sie fest. „Dein Vater hat mich gerufen, Ruth, damit ich dich schütze."

Ruth zitterte so stark, daß Friede sie stützen mußte.

„Das hat er dir geschrieben? — Um mich hat er gesorgt bis zuletzt!" rief sie heiser vor Erregung.

„Ja, Ruth — bis zuletzt. Er hat mir ein Vermächtnis hinterlassen — dich. Du und ich, wir sollen uns nahestehen, sollen uns etwas sein. Das war sein letzter Wunsch. Willst du mit mir gehen, mein liebes Kind?"

„Ja, Tante Friede, mit dir gehe ich, wohin du mich auch führst."

„So soll Vertrauen, Ruth?"

Diese nickte und wandte ihre Augen dem toten Vater zu. „Der da hat dich lieb gehabt bis an sein Ende, Tante Friede, und er hat mir dieses Vertrauen eingeimpft. Er war sehr — sehr unglücklich, mein armer, lieber Papa."

Ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihre Gestalt.

Friede, vom Gefühl übermannt, zog sie in ihre Arme. Ein seltsam süßes Glück durchdrang sie bei allem Schmerz. „Ich weiß es, meine liebe Ruth," sagte sie leise, „aber ich danke dir trotzdem, daß du es mir sagst. — Du weißt, was wir uns einst gewesen sind, dein Vater und ich?"

„Ja, Tante Friede. Und ich weiß es auch, daß er es nie verwunden hat, dir wehgetan zu haben. Jetzt weiß ich auch, warum er dir geschrieben hat. Sie sagen alle, Papa hat das Schreckliche getan in einem Anfall geistiger Störung. Aber ich weiß es besser. Er ist mit klaren Gedanken seinen letzten Weg gegangen — weil er seiner Natur nach nicht anders konnte. Daß er gelähmt war durch den Sturz und für uns nicht mehr arbeiten konnte und daß Mama ihn zu etwas zwingen wollte, was ihn vor sich selbst erniedrigen mußte, daß hat ihn in den Tod getrieben. Ganz klar und ruhig hat er Abschied genommen, als er mich mit dem Briefe für dich nach der Post sandte. Ich wußte nur nicht, daß es ein Abschied für immer war. — Und als ich wiederkam — da war es geschehen. Er saß an seinem Schreibtisch, die Feder, mit der er an dich geschrieben, lag noch, wie er sie weggelegt. Aber sein Herz schlug schon nicht mehr. Die Abendsonne lag auf seinen stillen, friedvollen Zügen. Mama, Ellen und das Mädchen weinten, ich aber konnte nicht weinen, mußte nur immer in sein stilles Gesicht sehen. Ach Tante — so lange war ihm der Friede ferngeblieben!"

Sie weinte herzbrechend. Friede strich leise liebkosend ihr Haar.

„Er war dir viel, dein Vater," sagte sie bewegt.

„Viel? Alles war er mir, Tante Friede. Und doch, so weh es tut, daß ich ihn hergeben mußte, ich gönne ihm die Ruhe. Mag mein Herz auch springen vor Jammer — er ist geborgen vor Leid und Qual. Nie — ach nie wäre er mehr froh geworden. Das weiß ich."

Schrill klang plötzlich die Wohnungsklingel durch die feierliche Stille. Ruth zuckte zusammen.

„Das ist Mama und Ellen," sagte sie mit blassen Lippen und sah bang zu Friede empor.

Diese warf noch einen letzten Blick auf den Toten und legte ihre Hand auf die seine.

„Schlafe ruhig, Fritz, dein Wille soll mir heilig sein!" Dann richtete sie sich straff empor.

„Bleib du hier — bei ihm, meine Ruth. Ich habe mit deiner Mutter zu sprechen. Nachher sehen wir uns wieder."

Sie küßte das junge Mädchen noch einmal innig, dann ging sie mit festen Schritten hinaus.

Friede Sörrensen hatte sich selbst wiedergefunden.

Im Korridor standen sich nun die beiden Schwestern wortlos eine Weile gegenüber, während Ellens Augen mit einem Gemisch von Neugier und Überlegung an Friedes Gesicht hingen. Das war also die sagenhafte Erbtante, deren Existenz ihr immer ein wenig unwahrscheinlich erschienen war. Nun, es konnte nichts schaden, sich ein wenig in Gunst bei ihr zu setzen.

Während Frau Lizzi, die in ihrer eleganten Trauerrobe, mit dem Witwenhäubchen auf dem goldroten Lockenhaar, sehr hübsch und jugendlich aussah, vergeblich nach Worten suchte, trat Ellen an die Tante heran.

Mit einem reizend liebenswürdigen und doch wehmütigen Lächeln sagte sie schmeichelnd:

„Mama ist noch ganz fassungslos vor Überraschung, dich hier zu sehen. Und du hast noch gar nicht abgelegt. Gestatte, daß ich dir behilflich bin, liebe Tante. Und verzeihe, wenn ich meine Freude, dich bei uns zu sehen, nicht laut werden lasse. Du weißt wohl, welch schweres Unglück uns betroffen hat?"

Friede wandte ihre Augen von dem fassungslosen Gesicht der Schwester ab und sah in Ellens süßes, liebreizendes Gesicht. So hatte Lizzi ausgesehen, damals, als sie Fritz Steinbachs Herz bestrickte.

Wortlos ließ sie sich von Ellen aus dem Mantel helfen. Und nun ermannte sich auch Lizzi und faßte mit etwas theatralischer Gebärde nach Friedes Hand.

„Du bist gekommen, Friede — gerade jetzt. Ach, Friede, ich danke dir tausendmal. Ich selbst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170530-7/fragment/page=0002

Kriegsfürsorge.

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen.

Seit dem 1. Oktober v. Js. erscheint als Beilage der „Deutschen Verlustlisten" am Ersten eines jeden Monats eine Liste, die den Titel führt: „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen". In ihr werden Nachlaß- und Fundsachen beschrieben, die von solchen Gefallenen oder Verwundeten herrühren, deren Persönlichkeit nicht festzustellen war. Die Liste ist auch einzeln von der Norddeutschen Buchdruckerei in Berlin SW, Wilhelmstr. 32, zum Preise von 20 Pfg. (einschließlich Porto) zu beziehen. Ähnliche Listen werden auch von den Kriegsministerien in Dresden, München und Stuttgart herausgegeben.

Auf vielfache Anfragen aus Anlaß der Listen sei folgendes zur Vermeidung von überflüssigem Schreibwerk festgestellt: Die Truppen senden alle Nachlässe den Angehörigen zu. Sind diese den Truppen nicht bekannt, so werden die Nachlaßsachen der Zentralstelle für Nachlaßsachen, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 10, zugesandt. Dabei wird von den Truppen alles mitgeteilt, was sie über jeden einzelnen Fall wissen. Eine Rückfrage beim Truppenteil ist also überflüssig, auch ist die Truppe meist nicht in der Lage, Nachforschungen anzustellen, da es bei schweren Kämpfen vorkommt, daß sie ihre Gefallenen nicht selbst bergen kann und dies anderen Truppen überlassen muß. Auch die Lazarette senden den Nachlaß Verstorbener gewissenhaft zurück. Es ist für alle unsere Soldaten Ehrenpflicht, den Nachlaß Gefallener zu bergen und abzuliefern.

Ist ein Nachlaß den Angehörigen nicht zugegangen, und kann er auch nicht unter den unbekannten Nachlässen ermittelt werden, die bei den Nachlaßstellen der preußischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerien lagern, so kann er als verloren angesehen werden. Bei verloren gegangenem Nachlaß hat der Staat nur dann den Schaden zu ersetzen, wenn ein Verschulden eines Truppenteils oder einer Behörde nachgewiesen werden kann. Ist die Leiche in Feindeshand gefallen, so sind Nachforschungen vorläufig unmöglich. Die feindlichen Regierungen senden nur spärlich Nachlaßsachen zurück; die dazu gehörigen Listen sind oft unvollständig.

Wegen des Nachlasses Vermißter, deren Tod nicht einmal feststeht, sollte bei den Nachlaßstellen nur angefragt werden, wenn irgendein Stück der gesuchten Sachen genau beschrieben werden kann. Hierzu eignen sich ganz besonders Uhr und Trauring. Von dem Verkäufer der Uhr erfrage man die Uhrnummer. Ist dies nicht mehr möglich, so lasse man sich von dem Uhrmacher, der die Uhr repariert hat, Gehäusenummer und Reparaturzeichen angeben. Auch die Gravierung des Traurings ist ein wertvolles Erkennungszeichen. Will man über das Schicksal eines Vermißten Auskunft erhalten, und kann man die Sachen, die er bei sich trug, nicht genau beschreiben, so sende man die Anfrage nur an die einzige Sammelstelle aller Nachrichten über Vermißte, nämlich an das Zentral-Nachweise-Bureau in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48.

Werden Nachlässe bei den Umbettungen, die jetzt bei der Errichtung der Kriegerfriedhöfe planmäßig erfolgen, gefunden, so gehen sie der Zentralstelle für Nachlaßsachen zu. Diese übersendet sie, soweit möglich, den Angehörigen. Bei den Umbettungen gibt der Trauring mitunter den einzigen Anhalt zur Feststellung der Persönlichkeit. Viele solcher Ringe, die bei der Zentralstelle für Nachlaßsachen eingingen, sind von den Angehörigen noch nicht erkannt, obwohl sie in der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen" angegeben und die Gravierungen durch Fettdruck besonders hervorgehoben sind. Ein aufmerksames Lesen dieser Listen liegt also im eigensten Interesse der Angehörigen.

Volkswirtschaftliches.

Fleischsendungen aus den besetzten Gebieten. Der Reichstag hat sich damit einverstanden erklärt, daß Postpakete mit Lebensmitteln aller Art, einschließlich Fleisch, im Gewicht bis zu 5 Kilogramm, die von Heeresangehörigen aus den besetzten Gebieten an ihre Angehörigen in der Heimat zu deren eigenem Verbrauch geschickt werden, von der Anzeige- und Ablieferungspflicht an die Zentraleinkaufsgesellschaft sowie von der nach dem Fleischbeschaugesetz vorgeschriebenen Untersuchung freigelassen werden, wenn auf dem Paket von dem Truppenteil mit Dienststempel und Unterschrift eines Beamten mit Offiziersrang bestätigt wird, daß das Paket „zur Beförderung zugelassen" ist.

Die Italiener versuchen immer erneut am Isonzo die österreichischen Linien zu durchbrechen. Was ihnen aber bei dem ersten Massensturm, der nach einem verhältnismäßigen Artilleriefeuer einsetzte, nicht gelang, wird immer mehr zur Unmöglichkeit, nachdem die Angreifer ungeheure blutige Verluste erlitten und die Verteidiger ihre Reserven entsprechend gruppieren konnten. Auch die zehnte Isonzoschlacht wird die Italiener, mögen sie auch Massenopfer an Menschen und Material bringen, nicht zum Ziele führen.

Von Nah und fern.

Kohlenkarten für die Großstädte? Die Kohlenversorgung der großstädtischen Bevölkerung bildet gegenwärtig den Beratungsgegenstand von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden. Gutem Vernehmen nach ist nunmehr die Einführung von Kohlenkarten ernstlich ins Auge gefaßt worden. Für Groß-Berlin wird sie kaum zu umgehen sein. Man hofft dadurch den Schwierigkeiten, die im vergangenen Winter entstanden sind, zu begegnen. In jedem Falle wird durch die Ausgabe von Kohlenkarten eine gleichmäßigere Verteilung der Kohlen gewährleistet und das „Stehen" nach Kohlen vermieden.

Günstige Ernteaussichten in Südwestdeutschland. Die aus allen Teilen Badens, Württembergs und dem Elsaß einlaufenden Nachrichten über den Saatenstand lauten sehr günstig und berechtigen zu den besten Ernteerwartungen. Die zu Ende gehende Blütezeit stand im Zeichen warmer Sonnentage und wurde durch keinerlei Wetterunbilden beeinträchtigt. Die Getreidefelder weisen allerorts einen vielversprechenden Stand auf, die Heuernte dürfte reichlich ausfallen. Aus allen Obstbaugegenden berichtet man über üppige Blütenansätze und rasch fortschreitende Entwicklung der Früchte.

Universitätskurse über Ernährungsfragen. An der Universität Jena findet am 31. Mai ein Kursus über Fragen der Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Zeitlage statt. Die Vorträge, die besondere Vorkenntnisse nicht voraussetzen, werden durch Demonstrationen, Experimente und Lichtbilder unterstützt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

100 000 Mark gestohlen. Die Reichsbanknebenstelle in Gnesen sandte an die Reichsbankhauptstelle in Posen einen Beutel, enthaltend etwa 100 000 Mark. Bei Ankunft in Posen mußte festgestellt werden, daß der Beutel anstatt Geld alte Zeitungen enthielt.

Rumänisches Getreide in Westfalen. In Hameln in Westfalen traf auf der Weser zum ersten Male ein bayerischer Schleppkahn mit 9000 Zentnern rumänischem Weizen ein. Er legte die 900 Kilometer lange Reise innerhalb drei Wochen zurück.

Sozialakademie für Frauen. In einer Sitzung des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde die Gründung einer Sozialakademie für Frauen in Düsseldorf beschlossen. Die Anstalt soll auf breitester Grundlage aufgebaut werden und Frauen und Mädchen Gelegenheit geben, sich in sozialer Berufsarbeit gründlich auszubilden. An der neuen Gründung sind sämtliche Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Düsseldorf sowie die Landesversicherungsanstalt für die Rheinprovinz beteiligt. Die Eröffnung der Anstalt soll bereits am 4. Oktober stattfinden.

Eine ganze Familie vergiftet. Die Polizei drang in Kassel in die seit einigen Tagen verschlossene Wohnung des Schreiners Schremmer und fand den 33jährigen Mann, seine Ehefrau und die vier Kinder (drei Mädchen und einen Knaben) vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbar lungenkranke Mann Schremmer seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Flüssigkeit vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bette fand.

Eine ungarische Stadt niedergebrannt. In der etwa 17 000 Einwohner zählenden ungarischen Stadt Gyöngyös nahm ein im städtischen Krankenhaus ausgekommener Brand bei dem herrschenden starken Sturm sehr große Ausdehnungen an. Die Flammen wurden von Haus zu Haus getragen, und in einigen Stunden waren mehr als 1½ Kilometer lange Straßenfronten eingeäschert. Am Hauptplatz der Stadt sind sämtliche Häuser niedergebrannt, ebenso wurden die Hauptkirche, die kleine Kirche, ein uralter Bau, das Stadthaus, die Irrenanstalt und fast alle anderen öffentlichen Gebäude ein Raub der Flammen.

68 000 Arbeiter in England im Ausstand. Nach amtlichen englischen Feststellungen streiken augenblicklich in ganz England 68 000 Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die Ursachen der Streiks sind verschiedene. Die Lebensmittelteuerung ist an den meisten Streiks mit schuld, vor allem aber herrscht überall große Unzufriedenheit wegen der Nachmusterung der bisher freigestellten Arbeiter der Munitions- und Staatsfabriken.

Hundert Gebäude eingeäschert. Im Städtchen Osjöry bei Grodno hat ein Großfeuer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, Schule und die Post, eingeäschert.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Einbruch in das Spandauer Kriegsamt, der in der Nacht zum 31. März d. Js. ausgeführt wurde und den Spitzbuben eine Kassette mit 35 000 Mark Papiergeld als Beute in die Hände lieferte, beschäftigte die Strafkammer. Die Angeklagten waren der Bote Paul Schwalbe und der Maschinenarbeiter Walter Dittrich, die beide des gemeinschaftlichen schweren Diebstahls beschuldigt wurden. In die Räume des Spandauer Kriegsamts war eingebrochen und dort aus dem Klosettraum eine verschlossene Kassette gestohlen worden, die daselbst mangels anderer geeigneter Verschlüsse immer über Nacht aufbewahrt wurde, wenn sie mit den hohen Summen für die Lohnzahlungen an die im Kriegsamt beschäftigten Arbeiter gefüllt war. Die Kassette wurde später ihres Inhalts von 35 000 Mark entleert wiedergefunden. Das Gericht erkannte gegen beide auf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, bei Dittrich nur Beihilfe annehmend, und je 3 Jahre Ehrverlust.

Berlin. Als Kollektenschwindler war der Hausdiener Hans Müller aufgetreten, der sich wegen mehrfachen Betruges im Rückfalle und Urkundenfälschung vor der Strafkammer verantworten mußte. Müller ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der sich, mit den nötigen falschen Büchern ausgerüstet, als Kollekteur für die deutsch-evangelisch-nationale Bahnhofsmission ausgab und auf diese Weise Schwindeleien ausführte. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Stadt mit unterseeischer Gasleitung. In der norwegischen Stadt Christiansund wurde ein unterirdisches Gasleitungsnetz errichtet, um die auf vier Inseln verteilten, durch tiefe Meeresarme voneinander getrennten Stadtteile mit Gas zu versorgen. Wie einer Mitteilung der „Umschau" zu entnehmen ist, handelte es sich bei dieser schwierigen Aufgabe darum, daß Rohrnetz in den Sunden bis zu 26 Meter Tiefe unter dem Wasser zu verlegen. Man benützte hierzu Mannesmannstahlrohre mit einer Länge von 10 Metern und einem Durchmesser von 10 Zentimetern, bei deren Verschraubung natürlich besondere Vorsicht geboten war, um durch vollständige Dichtigkeit der einzelnen Verbindungen einerseits das Eintreten von Wasser und andererseits das Austreten von Gas wirksam zu verhindern. Die einzelnen Rohre wurden an Land in größeren Längen zusammengeschraubt, durch eine Druckprobe geprüft, auf Schiffen zu den betreffenden Verlegungsstellen gebracht, dann verenkt und von Tauchern im Wasser selbst zusammengeschraubt. In den am tiefsten unter Wasser liegenden Teilen des Rohrnetzes war zu besürchten, daß etwa mit dem Gas in die Leitung gelangendes Wasser sich ansammeln könnte. Daher wird das Gas vor Eintritt in das Rohrnetz völlig wasserfrei gemacht, indem man es auf einer längeren Strecke durch luftgekühlte Rohre streichen läßt und das sich hierbei abletzende Wasser in besonderen Behältern sammelt, aus denen es abgelassen werden kann. In das tiefe Leitungsnetz selbst tritt also ein „getrocknetes" Gas, das kein Wasser mehr abzugeben vermag.

Vermischtes.

Wilsons Kriegsfeder. Über die Feder, mit der Präsident Wilson seine Kriegsbotschaft für den Kongreß unterzeichnete, weiß „Cri de Paris" weiterschütternde Einzelheiten mitzuteilen. Es war, wie das Blatt feierlich versichert, eine funkelnagelneue Feder, die noch niemals vorher mit Tinte oder Papier in Berührung gekommen war, und — den Schmuck der amerikanischen und französischen Landesfarben trug. Sie tat nur zweimal Dienst, nämlich zur Unterzeichnung der Kriegsbotschaft und zur Unterzeichnung des Dokumentes, das den endgültigen Kriegsausbruch feststellte. Die Feder soll nie wieder gebraucht werden und befindet sich heute in dem Besitz der Gattin Wilsons. „Cri de Paris" hofft, daß Frau Wilson anläßlich einer französischen Reise nach glorreicher Beendigung des Krieges die unschätzbare Feder einem französischen Museum überlassen werde.

Das Frühstücks-Parlament. Die fortwährenden, einmal hier, einmal dort abgehaltenen Konferenzen der führenden Staatsmänner des Vierverbandes wurden nicht unzutreffend unter dem Namen des „Reise-Parlaments" zusammengefaßt. Jetzt hat aber eine von Lloyd George eingeführte Sitte eine Umtaufe notwendig gemacht. Der englische Ministerpräsident hält nämlich, um zeitsparend das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, neuerdings viele dieser Beratungen am Frühstückstisch ab, sodaß die politische Begriffswelt der Vierverbändler nun durch ein „Frühstücks-Parlament" bereichert wurde.

---

wäre zu dir gekommen, schon in den nächsten Tagen. Ach, mein Herz trieb mich schon immer zu dir. Aber mein Mann — er wollte es nicht, Friede — er —"

Sie verstummte vor Friedes großem ruhigen Blick. Ellen kam ihr zur Hilfe.

„Komm doch erst herein, Tante Friede, komm, setze dich hier in den Lehnstuhl. Mache es dir bequem, du wirst müde sein."

Sie zog Friede ins Wohnzimmer und führte sie zu dem Sessel. Lieblich lächelnd schob sie ihr eine Fußbank hin und wollte ihr ein Kissen in den Nacken legen. Aber Friede wehrte ruhig ab.

„Ich danke dir, Ellen — nicht wahr, so heißest du?

„Ja, liebes Tantchen," antwortete Ellen schmeichelnd.

Friede mußte unwillkürlich dieses schöne liebreizende Gesicht mit den blassen verweinten Zügen Auths vergleichen. Hier hatte der Schmerz keine Runen eingegraben, ebensowenig wie in Lizzis gepudertes Gesicht.

Lizzi hatte sich der Schwester gegenüber in einen Sessel fallen lassen und legte sich nun in aller Eile einen Plan zurecht, wie sie Friede dazu bringen könnte, ihr zu helfen.

„Es ist ein schlimmer Zufall, daß du gerade jetzt zu uns kommst, liebe Friede. Oder wußtest du schon, was hier Furchtbares geschehen ist? Hat dich das endlich zu mir zurückgeführt?"

Sie erhob sich halb, als wollte sie Friede umarmen, aber deren klarer Blick bannte sie in ihren Sessel.

Mit einer kläglichen Leidensmiene ließ sie die erhobenen Arme sinken und tupfte vorsichtig eine nicht vorhandene Träne aus ihrem Auge. Dabei fuhr ihr Blick wie heimlich prüfend über Friedes elegantes, tadellos sitzendes Kleid und sie mußte zugeben, daß ihre Schwester sich auffallend gut konserviert habe und sehr stattlich und wohlhabend aussehe.

Friede behielt ihren ruhigen, klaren Blick, den sie in die unruhig flimmernden Augen der Schwester senkte.

„Ich wußte, was hier geschehen ist," sagte sie fest.

Lizzi krampfte die Hände zusammen.

„Auch — auch daß — daß mein Mann selbst —"

„Ja — auch das."

„Mein Gott, so ist es schon publik geworden! Ach, Friede, daß er mir das antun konnte. Aber glaube mir, er hat es getan in einem Anfall geistiger Störung. Er war mit dem Pferde schwer gestürzt und blieb gelähmt. Sicher hat auch sein Körpf dabei gelitten, denn sonst — ich wußte nicht, weshalb er uns so etwas Furchtbares hätte antun sollen. Bedenke doch den Skandal! Ach Friede, wie entsetzlich das alles ist. Von wem hast du denn davon gehört?"

„Durch deinen Mann selbst."

„Von ihm selbst — von Fritz selbst? Wie meinst du das, Friede?"

„Ja, Fritz hat mir mitgeteilt, daß er die Absicht habe, aus dem Leben zu scheiden. Heute, morgens, erhielt ich den am Samstag aufgegebenen Brief. Und daraus geht hervor, daß er nicht geistig gestört war, als er die Tat vollbrachte."

Lizzi fuhr auf.

„Still — um Gottes willen still! Kein Mensch darf das hören. Begreife doch, es ist die einzige Möglichkeit, den Skandal zu verhüten. Selbst wenn wir überzeugt wären, daß er es mit klarem Bewußtsein getan, so müßten wir doch der Öffentlichkeit gegenüber dieser Tatsache leugnen. Im übrigen glaube ich es nicht. Warum sollte er es getan haben?"

„Weil er als Krüppel niemand zur Last fallen wollte — und weil er zu stolz war, lebend meine Hilfe für euch in Anspruch zu nehmen. Im Tode bat er mich selbst darum."

Lizzi wurde dunkelrot und wischte mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Das — das hat er getan — das —", stammelte sie fassungslos.

„Ja — das hat er getan. Und deshalb bin ich gekommen, um ihn noch einmal zu sehen — und um euch meine Hilfe anzubieten."

Lizzis Augen blitzten auf. Aber dann nahm sie sofort wieder eine rührend hilflose Pose ein. Ellen aber ergriff wie überwältigt von so viel Güte Friedes Hand und küßte sie.

„Wie gut du bist, Tante Friede."

Diese sah mit forschendem Blick in Ellens Gesicht.

„Wahrlich, sie ist ihrer Mutter getreues Ebenbild, innen und außen. Verlogen und schmeichlerisch, wenn es gilt, etwas zu erreichen, kalt und gefühlsarm — denn sonst würde die Trauer um den Vater sich anders zeigen," dachte sie.

Ellen war etwas geniert durch Tante Friedes Blick und zog sich hinter die Mutter zurück. die blitzschnell überlegte, wie sie die angebotene Hilfe am besten ausnützen könnte. Friede durchschaute sie, als ob sie von Glas wäre. Lizzi beugte sich endlich vor und griff nach Friedes Hand.

„Schwester — liebe Schwester — ach — ich wußte es ja. Du bist dir gleichgeblieben, bist noch immer die großmütige, gütige Friede."

Friede sah ungerührt in ihr wehmütiges Gesicht. Da sprach nicht ein Zug von Leiden und Entbehrungen. Und auch das elegante Äußere der Witwe ließ nicht darauf schließen, daß sie sich etwas zu versagen gewöhnt war. Es wurde Friede schmerzhaft klar, daß nur der Mann, der bleich und starr da drüben lag, in dieser Ehe die Sorgen und Entbehrungen getragen hatte. Er war der Dulder gewesen — sie die Genießende.

Ein würgendes Gefühl stieg in ihr auf. Sie hätte emporringen und diesem wohlfrisierten Puppenkopf zuschreien mögen: „Du bist schuld an seinem Tode, du hast ihn herzlos in die Vernichtung getrieben, wie du ihn einst herzlos von meiner Seite gerissen hast, um deiner Eitelkeit zu frönen. Jetzt weinst du ihm kaum eine Träne nach; denn sein Tod macht dir den Weg frei, den er zu stolz war, dich gehen zu lassen — den Weg der Erbschleicherin."

So hätte sie rufen mögen. Aber ihre Lippen blieben fest geschlossen, nur in den Augen flammte es wie heiliger Zorn. Und vor diesem Blick senkte Lizzi die Augen.

Es 10 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170530-7/fragment/page=0003

straßen boten sich dem Auge die bekannten Bilder: Equipagen mit zufrieden in die Welt schauenden Insassen, Omnibusse, in denen die Fahrgäste wie Heringe an einander gedrückt saßen, und dazwischen Fußwanderer aller Art, einzeln und in größeren Trupps, ganze Schulen usw. Und die Zeichen der Zeit waren auch hier leicht zu erkennen: Die meisten der Wanderer trugen einen wohlgefüllten Rucksack auf dem Rücken. Sie hatten sich aus guten Gründen für ihre Harztour in die Kategorie der Selbstversorger versetzt. Und sie taten wohl daran. Uebrigens scheint auch sonst im Harz ein nicht unbeträchtlicher Pfingstverkehr geherrscht zu haben. Vom Brocken wird uns sogar berichtet, daß es dort recht lebhaft zuging, daß das Brockenhotel voll besetzt war, und daß die Züge der Brockenbahn eine Länge von 17 bis 20 Wagen aufwiesen. Kein Wunder, wenn selbst auf unserer Zweigbahn Elbingerode-Drei-Annen-Hohne das schnaubende Dampfroß 4 bis 5 vollbesetzte Personenwagen hinter sich hatte.

Ging es uns nun am Feste schon ganz nach Wunsch, so erst recht nach dem Feste. Dann nun wurde uns der heißeste von allen unseren Herzenswünschen erfüllt: Es regnete. Es regnete einen wirklichen und wahrhaftigen, ganz soliden Regen und nicht knapp rationierte Andeutungen, wie mehrmals zuvor. Am dritten Feiertage Nachmittags 7 Uhr zog mit Donner und Blitz ein leichtes Gewitter herauf, und 7 Uhr 12 M. (genau) fielen die ersten Tropfen, dicke fette Tropfen, lauter Zwanzigmarkstücke. Und dann regnete, regnete es schön bis 7 Uhr 25 Minuten (genau), also volle 13 Minuten lang. Die Dachrinnen bekamen alle Hände voll zu tun und in den Gossen rieselten munntere Bächlein dahin. War das eine Freude, eine Erlösung, eine Rettung. Die Trockenheit hatte ja einen recht bedenklichen Höhengrad erreicht gehabt, sodaß schon ernste Sorgen um unsere Ernteaussichten uns beschlichen. Nun ist die Ernte, wenigstens vorläufig, gerettet, von der Sorge um die Sicherung unseres Durchhaltens sind wir erlöst, und das erfüllt unsere Herzen mit begeisterlicher Freude. Der Roggen, der schon verkümmern zu wollen schien, wird nun frisch und munter in die Halme schießen und unsere Hoffnungen werden das gleiche tun, insbesondere die Hoffnung, daß dieser Regen nicht der letzte gewesen, sondern daß es bei diesem Kapitel heißt wie bei vielen anderen Kapiteln auch: Fortsetzung folgt!

Aufruf an die Gemeinden.

Am 1. Pfingsttage wurde in der Kirche folgender Aufruf der Hannoverschen Generalsuperintendenten an die Gemeinden verlesen, der hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird:

Liebe Gemeinden.

Im Namen und Auftrage der jüngst versammelten Landessynode unserer heimatlichen Kirche wenden wir uns in dieser schweren Kriegszeit an euch mit einem Wort herzlicher Teilnahme. Wir kennen eure Nöte und Sorgen, eure schmerzlichen Opfer und eure bitteren Tränen, wir wissen aber auch von manchem Werk im Glauben, von mancher Arbeit in der Liebe, von mancher Geduld in der Hoffnung und danken deshalb allen, die sich in diesen Trübsalen, Nöten und Aengsten als die Diener Gottes bewiesen haben. So hat in weitem Umfange das apostolische Wort auch uns gelten dürfen: „als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht getötet." Es ist uns eine Herzensfreude gewesen, zu sehen, daß der harte Krieg nicht nur Wunden geschlagen, Leben vernichtet, Herzen gebrochen, sondern auch Leben geweckt, starke religiös-sittliche Kräfte entbunden und in Bewegung gesetzt hat. Denn ob wir nun gedenken an unsere tapferen, todesmutigen Kämpfer im Felde, auf dem Meere, in der Luft oder an die nicht weniger tapferen Frauen und Greise, die daheim mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft das tägliche Brot zu gewinnen suchen; an unsere teuren Toten, die ihr Herzblut für uns geopfert haben, oder an die Armen, die in langer harter Gefangenschaft nach der Heimat schmachten; an die große Schar der Verwaisten, Verwitweten, Vereinsamten, die in der Stille ihr herbes los tragen, oder an all die warmen Herzen, die mit reicher Hand gespendet, Hungernde gespeist, Dürstende getränkt, pflegebedürftigen Kleinen die Türe geöffnet haben, überall hat sich eine Opferwilligkeit, eine Bruderliebe, eine Pflichttreue gezeigt, daß wir nicht Worte des Dankes genug finden können für das ungeahnt Große, das wir erleben durften. Und wenn in diesen Kriegsjahren von manchem Geistlichen die doppelte Arbeit freudig geleistet ist, wenn treue Gemeindeglieder, wackere Kirchenvorsteher und Kirchendiener diese Arbeit auf das Beste unterstützt haben, wenn trotz vieler Schwierigkeiten in manchen Gemeinden bedeutende Fortschritte auf dem Gebiet der Gemeindepflege, der Gründung von Frauen- und Jungfrauenvereinen, ja selbst in der Errichtung von Gemeindehäusern gemacht sind, so ist uns das ein Beweis dafür, daß Luthers Wort vom Evangelium als dem fahrenden Blatzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen, verstanden, daß seine Mahnung beherzigt ist: „Darum greife zu und halte zu, wer greifen und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben."

Fortsetzung folgt.

— **Das eiserne Kreuz** wurde dem Feldwebelleutnant Hermann Spormann, einem Sohne des Böttchermeisters Karl Spormann, hierselbst, verliehen.

— **Die Fleischabgabe für den Monat Juni** regelt sich folgendermaßen: Es erhalten Fleisch die Hausnummern 1—120 beim Fleischermeister Dieckmann, 121—240 beim Fleischermeister Hinze und 241 bis Ende beim Fleischermeister Hahne.

— **Wetteraussichten für Donnerstag, den 31. Mai:** Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen, strichweise noch Gewitter.

— **Rohe Buben.** In der letzten Nacht ist vom hiesigen Rathause eine Tafel, auf welcher Bekanntmachungen angeklebt waren, von Bubenhänden abgerissen und verschleppt worden. Die Täter sind dabei verscheucht und haben die Tafel dann auf der Straße liegen lassen. Daß Elbingerode eine solche rohe Jugend aufzuweisen hat ist zu bedauern und ist es wohl Pflicht eines jeden ordentlichen Elbingerödder, zur Entdeckung der Täter beizutragen. Man ist denselben bereits auf der Spur und wird eine exemplarische Bestrafung nicht ausbleiben.

Wernigerode. Ein Eisenbahnunglück, das leicht recht verhängnisvoll hätte werden können, ereignete sich am ersten Feiertage in Hasserode. In der Kirchstraße stieß vom Pyrental kommend, der Führer Friedrich Blätz mit seinem Fuhrwerk mit einem Zuge zusammen, wodurch seine zwei Pferde schwer beschädigt wurden. Wie Herr Blätz angibt, soll der Lokomotivführer kein Läutesignal gegeben haben.

Osterode. Eine Sehenswürdigkeit bilden zwei neugeborene Kälber auf dem Gute Uehrde. Die beiden Tiere sind an den Hornenden zusammen gewachsen und müssen mit der Flasche gefüttert werden. Medizinische Sachverständige glauben die Tiere trennen zu können, wenn ihre Hirnschalen so stark geworden sind, daß sie durchgeschnitten werden können.

Letzte Nachrichten.

Der Deutsche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Bogen war gestern der Feuerkampf gesteigert; auch am Kanal von La Bassee und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft.

Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtstätigkeit. Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Vauclere Handstreiche, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlangen.

Ein am Ostrand des Poehlberges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit zugenommen; mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feuertätigkeit auf. Am westlichen Vardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kaiser an der Westfront.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser weilt seit einigen Tagen bei den Frontruppen im Westen, um ihnen im Namen des ganzen deutschen Volkes Anerkennung für die tausendfach geleisteten Heldentaten auszusprechen. Der Kriegsberichterstatter des „B. T." war dieser Tage Zeuge, wie der Kaiser bei den Kämpfen an der Aisne weilte. Der Herrscher sprach vielleicht 10 Minuten. Seine Stimme begann leiser, als man es bei ihm gewohnt ist. Er war sichtlich bewegt, und die ersten Worte, die man verstehen kann, sind: „Mit bewegtestem Herzen. Der Dank des Kaisers, der Dank des ganzen Vaterlandes." Jetzt hat die kaiserliche Stimme wieder ihren alten, festen, markigen Klang. „Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr alle das andere bisher geschafft habt. Denn Ihr seid eingedenk, wofür Ihr kämpft: Für die Zukunft Eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres gesamten geliebten Vaterlandes."

Der Truppenführer antwortet mit einem Hoch. Die Truppen singen: „Heil Dir im Siegerkranz", von einem halben Dutzend Militärkapellen begleitet.

Die Verlobung unserer Tochter Lieschen mit dem Sergeant in einer Fernspr.-Ersatzabteilung Herrn Franz Lömker beehren wir uns anzuzeigen.

Elbingerode, Pfingsten 1917.

Bruno Kohlstock und Frau
Louise geb. Grimm.

Lieschen Kohlstock
Franz Lömker
Verlobte
Elbingerode Heddinghausen

Den Anwohnern des Mühlentals zur Mitteilung, daß ich zum Schutze gegen Geflügel auf meinem Acker

Gift

gelegt habe.

Heinrich Fischer.

Guterhaltenes

Fahrrad

evtl. ohne Gummi zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Ztg.

ff. Spargel
Rote Rüben
und saure
Gurken
empfiehlt

E. Edert.

Gefunden: 1 Korallenkette abzuholen bei **Hoppe**, Mühlental.

Mahnungen an Waldbesucher!

Zündet im Walde und in dessen Nähe kein Feuer an.
Werft im Walde und in dessen Nähe keine brennenden oder noch glimmenden nicht völlig gelöschten Streichhölzer fort.
Raucht nicht im Walde!
Laßt Hunde nicht frei im Walde umherlaufen.

ff. Spargel
ist frisch eingetroffen bei
W. Kuthe.

Mehrere
Arbeiter
nicht unter 17 Jahre alt, gesucht.
Heinrich Matthies.

Zitronen
sind wieder eingetroffen bei
Ernst Lüders Nachf.

Erdbeer-
Heidelbeer-
Johannisbeer- und
Wermuthwein
wird literweise, sowie
Cognak und Rum
¼ literweise abgegeben im
Gasth. z. Sonne, Elbingerode.
Bäder jederzeit.

Walter Hüther, Elbingerode.
Manufakturwaren ⁝ Modewaren ⁝ Konfektion

Neue Strohhüte für Herren & Knaben in grosser Auswahl
Südwester - Zipfelmützen - Häubchen - Wiesenhüte
Helgoländer
Regenschirme für Damen & Herren

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170530-7/fragment/page=0004